

wo sich die alte Landstrasse von Aarberg nach Biel vorbeizieht. Dort hat schon letztes Jahr ein Wiedehopfpaar in einem Apfelbaum Junge aufgezogen, kaum 15 m von einem Bauernhause entfernt. Dieser Baum ist innen hohl und weist über dem Boden eine Spalte auf, welche die Vögel als Eingang benützen. Durch gütige Mithilfe der mir befreundeten Bauernfamilie und des Oberlehrers von Bühl konnte ich diesmal rechtzeitig Vorkehren treffen zu photographischen und kinematographischen Aufnahmen. Ganz wie nach Programm konnte Herr Ingenieur SIEGFRIED aus Bern mit seinem Apparat aus aller-nächster Nähe arbeiten. Alle Zuschauer waren höchst erstaunt, wie die alten Vögel ohne Scheu zur Höhle kamen. Einige Tage nachher haben drei Junge die Bruthöhle verlassen; drei andere waren tot.

Der Hagel, eine Katastrophe für die Vögel.

Von L. Thürler, Düdingen.

Donnerstag, den 31. Mai 1923, wurde der Kanton Freiburg strichweise von einem sehr schweren Hagelwetter heimgesucht. Das Gewitter zog sich vom Gibloux nördlich um Freiburg herum über Düdingen, Bösinggen und Laupen bis in den Kanton Bern hinein. Die Hagelzone umfasste eine Breite von mehr als einer Stunde. Die Verheerungen sind in der Mitte und dort wieder abschnittsweise am stärksten. Während am Rande die langen Roggenhalme nur geknickt sind, ist an manchen Orten das Stroh buchstäblich zu Häckerling verhackt. Die Körner fielen nur etwa fünf Minuten lang von 8¹⁵ Abends an; aber sie waren in der Grösse von Taubeneiern und vom Wind gepeitscht, so dass vielerorts kein Laub mehr an den Bäumen ist. Ununterbrochenes Donnerrollen begleitete die Zerstörung.

Dass bei einem solchen Unwetter auch die Vögel stark in Mitleidenschaft gezogen werden, ist allbekannt. Ich machte mich denn sofort auf die Suche nach den Verunglückten. Am selben Abend um halb neun Uhr, als wir die Verheerungen in Augenschein nahmen, sang im Walde bei unserem Hause noch ein Rotkehlchen. Sonst war alles still. Ueber die Erde kroch ein hässlicher Nebel, und ein unangenehmer Geruch von zerschlagenen Pflanzen erfüllte die Luft. Da ich meinem Beruf nachgehen musste, der mich aus der Hagelzone wegführte, so konnte ich mich nicht so intensiv den Nachforschungen hingeben, wie es mir wünschenswert schien. Immerhin habe ich mit sechs andern Personen die Beobachtungen zusammengestellt, und das Resultat ist wahrlich nicht klein.

Es wurden gemeldet: Eine ausgewachsene Ringeltaube, junge Ringeltauben im Neste, eine ganze Anzahl junge Rabenkrähen, eine junge Elster, gegen 30 Spatzen, mehrere junge und alte Buchfinken, mehrere Hausschwalben, junge und alte Weisse Bachstelzen, einen Goldammer, zwei Stare, erwachsen, zwei Distelfinkennester mit Jungen, ein Amselnest mit Eiern, im ganzen über 60 Stück. Besonders in den Baumgärten und Anlagen gings den Vögeln böse. Ich halte fast alle offenen Nester, wenn sie nicht gerade an der Ostseite der Stämme angebracht waren, für zerstört. So hört man denn jetzt selten einen

Jungvogel schreien, die sonst in dieser Jahreszeit so zahlreich sind. Auch Lerchen und Buchfinken scheinen mir recht selten geworden zu sein.

Die Hagelkatastrophe hat die Vögel nicht vernichtet, aber stark dezimiert.

Zerstörte Schwanzmeisennester.

Von *Karl Daut*, Bern.

Ueber Schwanzmeisennester habe ich schon früher im O. B. berichtet.¹⁾ In einem solchen, wahrscheinlich von *Elstern* oder *Krähen* zerrissenen Neste am Aaredamm zwischen Bern und Muri fand ich damals neben einer grossen Anzahl Federn der verschiedensten Vogelarten auch solche vom *Waldkauz*.

Im Frühjahr 1923 entdeckte ich in der Gegend von Bern wieder einige Nester der *Schwanzmeise* (*Orites caudatus*). Das erste bemerkte ich am 17. März an der Reichenbachstrasse in der Astgabel eines Baumes: es schien mir im Ausbau fertig zu sein. Am 24. März waren Männchen und Weibchen, beide zur schwarzbrauigen Form gehörend, mit dem Ausbau der Höhle beschäftigt. Eines davon trug eine Hühnerfeder in das Nest. Bei meinem Besuche am 26. März war das Nest verschwunden. Der rings um den Baum zertretene Boden stellte ein Nestplündern durch bübische Hand ausser Frage.

Zwei weitere Schwanzmeisennester konnte ich am 31. März im Aaregelände in der Märchligen-Au ausfindig machen, beide auf starken Bäumen in beträchtlicher Höhe sehr geschützt angebracht.

Bei meinem Nachsehen am 11. April waren auch diese Nester weg. In weiter Umgebung waren keine Schwanzmeisen zu sehen, während ich am 31. März dort drei Pärchen beobachten konnte, alles „schwarzbrauige“. Im Gesträuche unter dem Nistbaum lagen mehrere Federn vom *Turmfalken*, die jedenfalls von der Nesterinlage herrührten. Diese Nester waren ohne Zweifel von *Krähen* heruntergerissen worden. Ich konnte auch hier feststellen, dass die Schwanzmeise zum Auspolstern ihrer Nisthöhle gerne das Kleingefieder von Raubvögeln verwendet, das sich durch seine Weichheit vorzüglich dazu eignet.

Anlässlich einer ornithologischen Wanderung mit Herrn A. Hess am 8. April 1923 zeigte man uns im bernischen Dorfe Ersigen bei der „Fluh“ ein sehr schönes Schwanzmeisennest, das kaum 2.5 m hoch auf einem Obstbäumchen am Hange in der Nähe eines Hauses gebaut war. Eine Woche später erhielt A. Hess Bericht, dass auch dieses Nest wahrscheinlich durch *Krähen* zerstört worden sei, was allerdings bei seiner ungünstigen Lage nicht zu verwundern war.

Beobachtungen auf eigenem Boden.

Von Frau *Strähl-Imhof*, Zofingen.

Es ist interessant, was man in unsern Anlagen, den sogenannten „Rebbergen“ in Zofingen aus der Tierwelt alles beobachten kann.

¹⁾ O. B. IV., Heft 9.